Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave

Amerika's Weizen-Ertrag und Verbrauch.

Die „N. Y. Tribune" erörtert in einem längeren Artikel die gegenwärtige Lage des Weizen-Marktes. Alle Berechnungen — schreibt sie — stimmen darin überein, daß, nach Abzug des einheimischen Bedarfs oder der bereits stattgefundenen Ausfuhr, von der Weizen-Ernte des verflossenen Jahres noch immer ein großer Ueberschuß für den Export vorhanden ist. Wenn man die Abschätzung des Ackerbau-Bureaus in Washington, wonach der Ertrag der Ernte des Jahres 1882 sich auf 502 Millionen Bushels beläuft, als richtig annimmt, so muß am verflossenen 1. März noch ein Ueberschuß von ungefähr 89 Millionen Bushels über den einheimischen Bedarf vorhanden gewesen sein. Diese Berechnung stützt sich auf folgende Thatsachen:

Die Sammlung und Zusammenstellung der Ernteberichte durch das Ackerbau-Bureau ist erst in der letzten Hälfte des Jahrzehnts 1860—70 in ein verläßliches System gebracht worden. Die Berichte und Abschätzungen in den Jahren vor 1866 waren, infolge des damaligen Kriegszustandes, selbstverständlich so gut wie werthlos, und es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß auch die Berichte für das Jahr 1866 sehr unvollständig waren, und die Abschätzung des Gesammtertrages daher bedeutend zu niedrig gegriffen ist. Jedoch für die Jahre 1867 bis einschließlich 1881, eine Periode von 15 Jahren, dürfen die Abschätzungen des Bureaus, wenn mit Hilfe der Censusberichte vervollständigt, als im Großen und Ganzen korrekt betrachtet werden. Auf alle Fälle bilden sie die zuverlässigsten Zahlen, die uns zur Verfügung stehen.

Während dieser 15 Jahre also belief sich nach diesen Berichten und Abschätzungen der Gesammt-Weizenertrag des Landes auf 4,735,200,000 Bushels. Die Ausfuhr dagegen betrug nach den Berichten des Schatzamts, (wenn man die Mehlausfuhr zu 4½ Bushels per Faß berechnet) in den am 30. Juni 1882 beendeten 15 Jahren insgesammt 1,253,239,765 Bushels. Darnach verblieben in diesem Zeitraum für den einheimischen Verbrauch ungefähr 3,482,000,000 Bu. Es trifft sich, daß infolge der knappen Ernte des Jahres 1881 am Schluß des Fiskaljahres 1881—82 fast gar kein Ueberschuß vorhanden war, wie auch die ebenfalls geringen Ernten der Jahre 1865 und 1866 keinen Ueberschuß gelassen hatten, als die Ernte des Jahres 1867 eingeheimst wurde. Darnach läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß der wirkliche Weizen-Verbrauch im Inland für alle Zwecke während dieser 15 Jahre von der oben angegebenen Ziffer (3,482,000,000 Bushels) nur sehr unbedeutend abweichen kann.

Für die Aussaat werden durchschnittlich 11 5/8 Bushels per Acre gebraucht. Multiplicirt man diese Ziffer mit der Zahl der Acres, die in jedem Jahre besäet wurden, so ergiebt sich für die 15 Jahre bis zum verflossenen Herbst ein Saat-Verbrauch von 658,800,000 Bu., wonach für anderweitige Consumption 2,823,500,000 Bushels verblieben sind. Wird der jährliche Durchschnittsverbrauch per Kopf auf 4 3/10 Bu. veranschlagt, so ergiebt sich für die 15 Jahre ein Verbrauch von 2,832,100,000 Bushels. Diese Ziffer kommt dem festgestellten Konsumptions-Quantum so nahe, daß man getrost 4 3/10 Bushels als den wirklichen per Jahr und Kopf in diesem Lande konsumirten Betrag annehmen darf. Hierbei sind gute und schlechte Jahre miteinander gerechnet. Es versteht sich von selbst, daß in guten Jahren, bei niedrigen Preisen, der Verbrauch ein größerer ist, als in schlechten und theueren Jahren. Aber Vergleiche von Jahr zu Jahr ergeben, daß der jährliche Verbrauch nie über 4½ Bushels per Person gestiegen und nie unter 4 Bushels gesunken ist.

Die mittlere Bevölkerungsziffer des Landes für das laufende Fiskaljahr, das ist, die Einwohnerzahl am verflossenen 1. Januar, ist ungefähr 54,460,000. — Diese Zahl ergibt sich, wenn man annimmt, daß die Bevölkerung des Landes in den 2½ Jahren, die seit der letzten Census-Aufnahme verflossen sind, in demselben Maßstabe gewachsen ist, wie in den 10 Jahren vorher; und wenn man zu der hierbei sich ergebenden Ziffer die Zahl der Einwanderer hinzufügt, die in der gleichen Zeitperiode hier angelangt sind. Diese Einwohnerzahl erfordert für ihren Konsum zu 4 3/10 Bushels per Kopf 234,178,000 Bushels von der Weizen-Ernte des verflossenen Jahres. Rechnet man dazu den Bedarf für die Aussaat für ein Areal von 38,000,000 Acres (das größte, welches jemals berichtet wurde), nämlich 61,700,000 Bushels, so ergibt sich ein Total-Bedarf für den einheimischen Verbrauch im Betrage von ungefähr 296,000,000 Bushels, wonach von der Ernte des Jahres 1882 für die Ausfuhr 206,000,000 Bushels verbleiben. Hiervon sind, nach den offiziellen Berichten, in der Zeit vom 1. Juli 1882 bis 1. März 1883 an Weizen und Weizenmehl 116,974,871 Bushels bereits ausgeführt worden. Wonach, wie oben angegeben, noch ungefähr 89,000,000 Bushels übrig bleiben, die entweder in der Zeit bis zum 1. Juli exportirt oder als Ueberschuß in das nächste Erntejahr übergeführt werden müssen.

Wäre der Weizen der vorjährigen Ernte durchweg von guter Qualität gewesen, so würde die Aufbewahrung von 40,000,000 Bushels oder mehr für das kommende Jahr nichts Außergewöhnliches sein. Der Vorrath am 1. Juli v. J. war geringer als gewöhnlich, und eine Vergrößerung desselben wird auf alle Fälle erreicht werden. Aber der 1882. Weizen war nicht überall von guter Qualität, und aus diesem Grunde wird man weniger davon aufspeichern wollen, als unter anderen Umständen geschehen würde. Wieviel am kommenden 1. Juli von jenen 89 Millionen noch übrig sein wird, hängt natürlich von der Ausfuhr ab, und diese wird häuptsächlich von dem Preise beeinflußt. Ist das Exportgeschäft während der nächsten drei Monate ein einigermaßen lebhaftes (und die Farmer zeigen in letzter Zeit Neigung, mit ihren bisher zurückgehaltenen Vorräthen zu räumen) so ist nicht zu befürchten, daß der für das nächste Jahr verbleibende Ueberschuß größer sein wird, als er gewöhnlich nach einer so reichen Ernte zu sein pflegt. (Cincinnati Volksblatt.)

Vernichtung eines Holzschatzes im Süden.

In verschiedenen Gegenden des südlichen Alabama, Georgia und Mississippi ist der größte Theil des Landes sandig. Es ist mit hohen Kiefern bestanden, den sogenannten gelben Kiefern oder Piniolen, deren Holz wegen seiner mit Dauerhaftigkeit verbundenen Leichtigkeit außerordentlich geschätzt wird. Zum Bau von Schlafwagen z. B. wird das "yellow pine" neuerdings jedem anderen Holze vorgezogen, und im Schiffsbau sind seine Vorzüge schon längst anerkannt worden. Doch der Boden, auf dem es wächst, ist äußerst dürftig und mager.

Die Leute, welche unter dem Schatten der Piniolen wohnen, sind nicht viel reicher als Bettler. Sie quälen sich ab, mittels künstlichen Düngers dem Sande eine Baumwoll-Ernte zu entlocken, geben für Düngmittel allein $3 auf den Acre aus und erzielen in günstigen Jahren höchstens 200 Pfund. Obwohl die Eigenthümer der Farmen selbst recht fleißig auf dem Felde arbeiten, sind sie stets um so mehr verschuldet, je mehr Land sie angebaut haben. Sie sind ganz und gar von den Händlern und Wucherern abhängig, hoffen von Jahr zu Jahr und kommen immer weiter zurück. Warum sie nicht auswandern? Theils aus Mangel an baaren Mitteln, theils aus Anhänglichkeit an ihre Heimstätte, die eben Alles ist, was sie auf dieser Erde besitzen oder doch wenigstens dem Namen nach eignen.

Doch eine kurze Periode verhältnißmäßiger Gedeihlichkeit scheint auch diesen Sandbauern bevorzustehen. Ueberall in den Piniolenwäldern tauchen Sägemühlen empor. Die Holzverwüster, welche die Wälder im Norden nahezu zerstört haben, wenden sich jetzt dem Süden zu, wo sie ebenso unbarmherzig mit der Axt wüthen. Da das Piniolenholz, wie gesagt, ganz ausgezeichnet ist, so steigt die Nachfrage fortwährend, und das Angebot läßt sich ja vermehren, — so lange die Wälder reichen. Man kann kaum noch eine Meile durch jene Gegenden fahren, ohne den dumpfen Schlag der Axt oder das surrende Geräusch der Säge zu hören.

Die neue Industrie lockt die armen Bauern an, die bisher in denselben Wäldern vergeblich nach einer besseren Existenz gerungen haben. Sie verschafft ihnen Lohn, geringeren zwar, als der bescheidenste nördliche Arbeiter annehmen würde, aber doch immerhin mehr, als sie bisher verdient haben. Darum begrüßen sie die Sägemühlen mit Freuden und strömen ihnen zu. Was nachher werden wird, wenn alle brauchbaren Stämme in der Nachbarschaft niedergeschlagen sind, das kümmert sie nicht. Einige behaupten, daß gelbe Kiefern nachwachsen werden; Andere — und auf deren Seite steht die Erfahrung in den nördlichen Waldregionen — bestreiten entschieden, daß auf dem entblößten Boden, auf dem noch schnell etwas Raubwirthschaft getrieben wird, jemals wieder eine ebenso gute Holzart wachsen werde.

Sind die Stämme niedergeschlagen, dann werden die Stumpen und Aeste angezündet, und die Asche, mit dem Bischen Humus gemischt, reicht auf zwei bis drei Jahre hin, um etwas Baumwolle ohne künstlichen Dünger zu erzeugen. Dann ist der Boden vollständig erschöpft und erzeugt im günstigsten Falle die gemeine Feldkiefer, deren Holz kaum für gewöhnliche Kisten verwendbar ist. Eine vernünftige Frostwirthschaft würde die niedergeschlagenen Wälder durch wohlgehegte Schonungen zu ersetzen suchen, aber so weit ist man noch nicht in den Ver. Staaten.

(N. Orleanser Deutsche Ztg.)

Lucullus Vanderbilt.

Die neueste Weise unserer Millionäre Zweihundertundfünfzigtausenddollarfeste zu geben und die Einzelheiten ihrer mehr als kaiserlichen Pracht mittelst gemietheten Agenten durch die ganze Welt trompeten zu lassen, nähert unsere gesellschaftlichen Zustände um einen weiteren Schritt den Zuständen des alten Rom zur Zeit seines tiefsten Verfalls.

Lucius Licinius Lucullus speiste nie unter $2500. Ein einzelnes seiner Feste verschlang $280,000. Jeder seiner Eßtische kostete $40,000 und die feineren Schüsseln, die aus Gold mit Edelsteinen besetzt waren, 8000 per Stück.

Das Vermögen, aus dessen Zinsen dieser Aufwand bestritten wurde, war aus der ganzen damals bekannten Welt zusammengeplündert. Theils durch erfolgreiche Kriegszüge, theils durch fette Zollkontrakte und theils einfach auf dem „Verwaltungswege."

Auch die Bulletins seiner schamlosen Freßgelage und Ballschaustellungen ließ er massenweise vervielfältigen. Hunderte von Sklaven schrieben in großen Sälen gemeinschaftlich nach Diktat. Und so erfuhr das staunende Rom oft schon am andern Tage, was auf der Tafel des Millionärs gewesen war.

Es konnte nicht fehlen, daß die Wuth der Besitzlosen dadurch in's Ungemessene gesteigert wurde. Massenschlächtereien folgten auf Massenschlächtereien, bis die freie Verfassung des alten Römerstaates und am Ende seine ganze Gesellschaftsordnung in Trümmer ging.

Viel moralischer als der Ursprung des lukullischen Vermögens ist auch der Ursprung des Vanderbilt'schen nicht. Dazu nehme man den hier davon gemachten Gebrauch und die Prahlereien, mit welcher der Obergeldbrozze seinen unvernünftigen Prunk in das Land posaunt.

Scheint es nicht in der That, als wäre er mit siebenfacher Blindheit geschlagen? Denn es ist doch klar wie das Sonnenlicht, daß ein so schmählicher Mißbrauch des zu bestimmten Zwecken verliehenen und mit bestimmten Pflichten verbundenen Eigenthums die Anzahl der Communisten mit verderbenbringender Raschheit vermehren muß.

So lange jeder irdische Besitz und insbesondere der Grundbesitz als ein Lehen angesehen und im Interesse der ganzen menschlichen Gesellschaft verwaltet wurde, war keine Gefahr, daß die Tollheit Einzelner um sich griff, die das Privateigenthum abzuschaffen wünschten. Mit der Heilsamkeit und Nothwendigkeit desselben umfaßte man auch seine Heiligkeit.

In dem Maße aber, als unsere Millionäre die übrigen Menschen nach dem Beispiel des Lukull und seiner Gesinnungsgenossen ausbeuten, um das Erpreßte mit unerhörter Unverfrorenheit zu verprassen, wächst auch die Theorie der Schwarzen Fahne zu einer furchtbaren, Alles bedrohenden Gefahr.

Und es mag vielleicht ähnlicher welterschütternder Katastrophen bedürfen, wie sie Rom in seinen dunkelsten Tagen erlebte, um diesem Geschlecht ein Verständniß davon beizubringen, daß es eine unverletzliche sittliche Weltordnung gibt.

(Amerika.)

Deutschlands Handelsbeziehungen zu den Ver. Staaten.

Seit einer Reihe von Jahren wird in der deutschen Freihandelspresse die Mär von der bevorstehenden Wandlung der nordamerikanischen Handelspolitik zum vollen Freihandel verbreitet. Damit hat's aber gute Weile. Da nun der letzte Kongreß in Washington einige positive Vorschläge auf Herabsetzung verschiedener Zollpositionen angenommen hat, so wird dies von den Freihändlern und Exporteuren Deutschlands, die darob natürlich großen Jubel anstimmen, bereits als ein ihnen günstiges Zeichen angesehen, und zwar gerade zu einer Zeit, in der man dort das amerikanische pork in Acht und Bann gethan hat. Es scheint demnach in Deutschland immer noch nicht zur Genüge bekannt zu sein, daß das freilich krasse Schutzzollsystem der Union nach den praktischen Bedürfnissen des Lebens eingerichtet ist und im großen Ganzen die Grundlage der gesunden Wirthschaftspolitik Nordamerikas bildet. Wenn nun trotz der enorm hohen Einfuhrzölle der Export von Industriewaaren aus Deutschland nach den Ver. Staaten von Jahr zu Jahr steigt, so ist dies vor Allem der zunehmenden Auswanderung und dem Wunsche nach Waaren, die der Deutsche auch im fernen Lande nur ungern entbehrt, zuzuschreiben.

Dazu tritt der Umstand, daß in Deutschland manche Artikel, z. B. Spielwaaren, baumwollene Kleiderstoffe und Stickereien, so spottbillig fabrizirt werden, daß sie trotz der hohen Einfuhrzölle sich noch geringer im Preise stellen als amerikanische Waare gleicher Art. So ist Nordamerika ein immer besserer Kunde für deutsche Fabrikate geworden, trotzdem Reuleaux gelegentlich der Philadelphia'er Weltausstellung auf dieselben im Allgemeinen das auch heute noch nicht vergessene Wort „billig und schlecht" angewandt hat. Der gesammte direkte Import deutscher Waaren nach den Ver. Staaten ist in den letzten beiden Jahren von $52,989,181 auf $56,368,542, also um nahe an 8 pCt., gestiegen. Die deutschen Haupt-Exportartikel sind Baumwollen-, Seiden- und Wollenwaaren. Der Import deutscher Baumwollenwaaren erreichte im letzten Jahre nahe an 8 Millionen Doll., davon 5½ Millionen für Strumpfwaaren, Hemden und Unterkleider. Gegen das Vorjahr weist die Einfuhr von Baumwollenwaaren einen kleinen, die Einfuhr von Seidenwaaren einen sehr großen Rückgang auf, so daß jetzt die deutsche Wollenindustrie mit $5,446,000 den zweiten Platz auf dem amerikanischen Markte behauptet. Unter den Wollenwaaren kommen hauptsächlich in Betracht Tuche und Kasimirs, sowie Kleiderstoffe. Der Import von Decken, Shawls und Teppichen ist unbedeutend und im letzten Jahre noch dazu erheblich zurückgegangen. Auch in wollenen Strumpfwaaren ist ein bedeutender Rückgang des Imports eingetreten, dagegen haben aber Kleiderstoffe, sog. Konfektion, augenscheinlich sehr günstige Chancen gehabt. Im Ganzen ist der Import von Wollenwaaren im letzten Jahre um mehr als $600,000 gestiegen. Von Seidenwaaren werden etwa zur Hälfte Kleiderstoffe und zur anderen Hälfte andere Fabrikate, wie Bänder, Tücher u. s. w. eingeführt. Der Import der erstgenannten hat im letzten Jahre sehr, nämlich um mehr als 50 pCt., nachgelassen, während für die anderen Waaren eine leichte Steigerung der Einfuhr zu konstatiren ist. Von sonstigen Textilerzeugnissen kommen noch Leinenwaaren in Betracht, welche im Betrage von 1 Millon Dollars nach den Vereinigten Staaten eingeführt werden. Von einer gewissen Bedeutung ist sodann der Import von Galanteriewaaren, $3,104,000, und Knöpfen, $2,178,000; desgleichen von Leder, namentlich Handschuhleder, von Glaswaaren, musikalischen Instrumenten, von Chemikalien und Droguen. Die Eisenindustrie figurirt mit einer Importziffer von $2,980,000, in der Hauptsache aus Roheisen, Brucheisen und Stahl, aus Eisenbahnschienen und Messerwaaren bestehend. Die Einfuhr der letzteren erreichte im letzten Jahre $568,280. Für einige Industrien ist ein großer und unerwarteter Aufschwung des Imports zu konstatiren, für andere eine bedeutende Abnahme desselben. So ist der Import von Zink unvermittelt von $41,813 auf $608,808, der von Porzellan und Steingut von $598,300 auf $853,854, der von Messingfabrikaten von $30,410 auf $134,091 gestiegen. Deutscher Rübenzucker hat neuerdings auch in den Ver. Staaten Eingang gefunden, wie aus der Steigerung des Imports von $22,122 auf $466,480 hervorgeht. Sehr zurückgegangen ist dagegen der Import von Uhren, $162,169 gegen $1,599,342 im Vorjahre und von Spiegelglas. Hierin hat, wie bekannt, die amerikanische Industrie die deutsche endgiltig aus dem Felde geschlagen. Die hauptsächlichsten Industriebezirke in Deutschland, in denen für den Export nach Amerika gearbeitet wird, sind das Königreich Sachsen und Thüringen. Die Sonneberger Spielwaaren-Hausindustrie z. B. exportirt alljährlich von ihren durchschnittlich 15,000,000 M. repräsentirenden Produktion 70pCt. und davon vornehmlich das Allermeiste nach Nordamerika. Um noch ein Beispiel anzuführen, sei erwähnt, daß nach der vom Chemnitzer Konsulat der Ver. Staaten zusammengestellten Uebersicht über die aus dem Konsulatsbezirk Chemnitz exportirten Waaren sich im Jahre 1882 die deklarirte Waarenmenge auf $9,840,982,$121, 618 mehr als 1881 belief. Die geringe Zunahme gegen das Jahr vorher beruht hier darin, daß der Konsulatsbezirk Annaberg abgezweigt wurde.

Temperenz-Kolonie in Californien.

Das besonders in Ohio nicht unbekannte Gewaltverfahren ländlicher Fanatiker, sich der unliebsamen Anstalten, wo etwas Starkes verkauft wird, zu entledigen, hat bis jetzt an der californischen Küste nur in einem einzigen Nestchen im fernen Santa Barbara County, Lompoc mit Namen, Nachahmung gefunden. Dort hat es aber schon mehrere Male und soeben wieder gespielt. Der Ort ist der Mittelpunkt einer, hauptsächlich aus den Neu-England-Staaten stammenden Bevölkerung, die in einem abgelegenen kleinen Flußthale unweit des Oceans Ackerbau treibt. Die ganze Ansiedlung führt mit Stolz den Namen der „Temperenzkolonie", und in ihrer Mitte ist es seit drei bis vier Jahren für Saloonwirthe nicht gut Hütten bauen.

Gleichwohl versuchten es zwei Männer (nicht Deutsche) vor Kurzem daselbst abermals mit der Gründung einer Schankwirthschaft, aber schon nach wenigen Tagen rotteten sich die biederen Thalbewohner beiderlei Geschlechts vor dem verruchten Lokal zusammen und nach dem üblichen Singen, Beten und Redenhalten, ganz nach dem Ohioer Styl, wurden die beiden Unternehmer aufgefordert, sich zu verpflichten, in dem heiligen Lompoc schlechterdings nichts Starkes zu verkaufen. Da dieselben jedoch gerade dazu gekommen waren und obendrein damit dem, von einem gewissen Theil der Bevölkerung immer dringender gefühlten Bedürfniß zu entsprechen glaubten, so antworteten sie mit einem entschiedenen Nein. Sie blieben auch dann noch dabei, als man ihnen das Anerbieten machte, ihnen alles Material zu bezahlen, um die Werkzeuge der Sünde auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. Sofort wurde nun durch öffentliche Abstimmung der „Saluhn" für einen Gemeinschaden erklärt, und es dauerte nicht lange, so war das Gebäude von hundert kräftigen Händen mit Balken eingestoßen und sein Inhalt in alle Winde gestreut. Befriedigt von ihrer sonderbaren Wahrung des „Gesetzes", gingen die biederen Bürger von Lompoc und Umgegend auseinander, nicht ohne noch den feierlichen Beschluß gefaßt zu haben, daß Jeder, der es künftig wagen sollte, geistige Getränke unter ihnen zu verkaufen, getheert, gefedert und rittlings auf einem Fenzriegel fortgeschafft werden soll", welche Warnung von „Damen" des Ortes einem, des Vorhabens schon verdächtigen spekulativen Kopf zur Nachachtung überbracht werden mußte.

Dies macht nun schon die vierte Gewaltthat der Art, deren sich die famose „Temperenz-Kolonie" Lompoc in den kurzen Jahren ihres Bestehens rühmen kann; zuerst wurden einem Apotheker alle Spirituosen, die er in seinem Laden hatte, auf die Straße gegossen; dann wurde ein Hotel, in welchem geistige Getränke zu haben waren, mit einer Bombe behandelt; das Gleiche geschah einer Wirthschaft; und der gegenwärtige Vorfall ist der vierte. San Franciscoer englische Zeitungen überschreiben die Nachricht: „Ein Triumph der Temperenz." — Man könnte es auch einen Triumph der Gewalt nennen.

(San Francisco Abendpost.)

Die Brüderschaft der Flagellanten.

In Neu Mexiko besteht unter dem Namen der Brüderschaft der Flagellanten (Geißler), eine Gesellschaft sich selbst peinigender Fanatiker nach dem Beispiele der europäischen Geißelbrüder aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Sie ging aus der katholischen Kirche in Neu Mexiko hervor, wurde aber vom dortigen Erzbischof wegen ihrer thörichten und barbarischen Selbstgeißelungen in den Bann gethan. Ursprünglich zählte sie ungefähr 2000 Anhänger im Territorium Neu Mexiko; seit aber der Erzbischof sie exkommunizirt hat, sind Viele von ihr abgefallen und nur noch in vier Counties findet man jetzt die Geißler vertreten. Sie gehen sehr vorsichtig zu Werke und vermummen sich, wenn sie die Geißelung vornehmen. Zu diesem Zwecke reisen sie oft Hunderte von Meilen. Ihr Hauptsammelplatz ist jetzt der in der Nähe der Stadt Albuquerque gelegene kleine merikanische Flecken Los Griegos. An einem der letzten Morgen begannen dort die Flagellanten ihre Kasteiung. Sie wurde durch eine Prozession eingeleitet, an welcher sich etwa 30 Männer und Frauen betheiligten. Die Wallfahrt ging nach der Kirche der Flagellanten, einer Adobehütte. Dort entkleideten sich fünf Männer bis zu den Hüften und hüllten sich in Kapuzen. Ein Ceremonienmeister, der eine Peitsche schwang, marschirte den Flagellanten voraus; zwei der letzteren trugen jeder zwei Holzkreuze, von denen ein jedes 2½ Centner wog und deren scharfe Kanten tief in's Fleisch der Träger schnitten, so daß das Blut aus den Schultern spritzte. Damit nicht zufrieden, versetzte sich einer der Geißler noch Stiche mit einem spitzen Instrument. Unter Absingung eines spanischen Kirchenliedes zogen die Flagellanten durch die Dorfstraße und versetzten sich fortwährend wuchtige Hiebe mit starken Peitschen. Bei jedem Hieb spritzte das Blut hervor, und hin und wieder wurde den Büßern ein Stück Fleisch aus dem Körper gerissen; doch kein Schmerzensschrei ertönte, kein Seufzer wurde laut. Ehe man das Ziel, ein Adobehaus, erreichte, mußten die Flagellanten eine schwere Probe bestehen. In einiger Entfernung von dem Eingang war der Weg dicht mit Kaktusstacheln bestreut worden, und als die barfüßigen Kreuzträger an diese gelangten, zögerte einer. Sofort fielen die Peitschenhiebe hageldicht auf die nackten Schultern des Unglücklichen, und mit einem wilden Satz sprang er in das Dornengehege. Das Blut spritzte bei jedem Schritt aus seinen und seiner Gefährten Füßen. Im Innern der Adobehütte wurde die Geiselung mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Auf diese barbarische Weise feierten die Flagellanten Ostern.

Inländische Nachrichten

¶ Zu New York soll demnächst eine nicht weniger als fünfzehn Stockwerke hohe Miethskaserne errichtet werden. Sehr vernünftiger Weise protestiren sowohl Feuerwehr-Beamte wie Versicherungs-Agenten sehr lebhaft gegen die Ausführung dieses Projekts.

¶ Die Gesammtzahl der Fabrikanten und Händler in Rauch- und Schnupftabak, Cigarren, Cigaretten ꝛc., wird vom Bundes-Steuerbureau auf 535,000 geschätzt. Von diesen sind 400,000 Händler, 15,000 Cigarren-Fabrikanten und 300 Tabaks-Fabrikanten.

¶ Die Trunkenbolde in Tennessee können ungestört ihrem Laster fröhnen, wenn sie von ihren Frauen eine schriftliche Erklärung haben, daß diese den Verkauf von Getränken an ihre Männer gestatten. Es wird leider manchem Trunkenbold nicht schwer fallen, seine „Alte" zur Zeichnung eines solchen Scheines zu veranlassen.

¶ Ein Gericht in Illinois hat einem Depositor in einer gebrochenen Bank ein Urtheil auf Entschädigung aus dem Vermögen der Bank-Directoren zuerkannt, weil diese hätten wissen müssen, daß es mit ihrer Bank schlecht stand. — Das scheint ein in Amerika seltener Fall von Entscheidung zu sein, obwohl er auf dem Gemeinen Rechte beruht.

¶ In Bloomington, Ills., machte P. Dunn, ein berüchtigtes Subject, den Versuch, seine ganze Familie zu ermorden. Er schoß zuerst auf seine Frau und verwundete sie tödtlich, dann feuerte er auf seinen Sohn und griff schließlich seine Tochter mit einem Messer an. Der Sohn aber, den er gefehlt hatte, stürzte sich auf ihn und machte ihn unschädlich, ehe er weiteres Unheil anrichten konnte.

¶ Der alte Cincinnatier Taft, jetzt Gesandter in Wien, und der Californier, Sargent, jetzt Gesandter in Berlin, geben sich große Mühe, jetzt noch Deutsch zu lernen und beklagen es in ihren Briefen an amerikanische Freunde tief, daß sie die Sprache des größten europäischen Culturvolkes nicht bälder lernten. In denselben Briefen rathen sie ihren amerikanischen Freunden, selbst deutsch zu lernen und auch ihre Kinder diese Sprache erlernen zu lassen.

¶ In Idaho ist eine reiche Platina-Ader entdeckt worden. Dieselbe befindet sich in einer rechtwinkelig vom Thal des Ward River ausgehenden wilden und unwegsamen Schlucht unweit Hailey. — Nähere Bezeichnungen der Lokalität wurden bisher von den Entdeckern nicht gemacht, da dieselben zunächst das in Frage stehende Areal für sich erwerben wollen. Hundert Pfund reiches Platina-Erz sind dieser Tage in Balbeck's Schmelzwerken in Omaha angekommen und ungefähr 400 Pfund sind unterwegs. Dieses seither geförderte Erz hat einen Werth von $20,000.

¶ Unter den während der bisherigen hocharistokratischen Regierungen in Massachusetts begangenen Schändlichkeiten, welche jetzt von Gouverneur Ben Butler an's Licht gezerrt werden, sind besonders auch die in der Staatsanstalt für Wahnsinnige zu Tewksbury. Die Untersuchung über die abscheulichen Mißstände in dieser Anstalt wird von einer Commission in Gegenwart des Gouverneurs geführt. Und da kommen greuliche Dinge heraus: Grausame Behandlung der Kranken, Beraubung derselben um ihre besseren Kleidungsstücke durch Angestellte und durch deren Frauen, gänzlich ungenügende Kost, so daß Viele Hunger litten, Handel mit den Leichen von Irren u. s. w. u. s. w.

¶ Im Wohnhaus des begüterten Farmers Miller bei Meyersville, Pa., trieben in den letzten Wochen Gespenster ihr Unwesen in einem Grade, daß der Farmer und seine Frau beschlossen, das Haus zu verlassen und in die benachbarte Stadt zu ziehen. Er rasselte nicht nur allnächtlich mit Ketten, seufzte, stöhnte und wehklagte, sondern das alte Ehepaar wurde im eigenen Bette gekniffen, gekratzt und gestochen, und im Bette der einzigen 17jährigen Tochter wurden jeden Abend spitze Dornen gefunden. Alles war zur Abreise gerüstet, da erwischte ein Knecht in der Nacht den Geist, des Farmers Töchterlein, Fräulein Sadie, die den Geisterspuk inscenirt hatte, um den Alten das Leben auf der einsamen, langweiligen Farm zu verleiden und dieselben zu veranlassen, in die Stadt zu ziehen.

¶ Mehrere tausend Personen gingen am letzten Sonntag kurz vor Sonnenuntergang auf der Brooklyner Seite der East River Brücke durch die offenstehende Thüre des Zaunes, der in Sands Straße die Zugänge zur Brücke abschließt, und wandelten über die Fahrwege der Brücke nach der New Yorker Seite hinüber, wo die Brückenwärter höchst überrascht waren. Es gelang ihnen erst nach Verlauf einer halben Stunde mit Hülfe von Polizisten, die große Menschenmenge zurück zu drängen. Wie es möglich war, daß eine so große Anzahl von Personen ohne Erlaubniß über die Brücke gehen konnte, welche erst in 4 bis 5 Wochen für Fußgänger eröffnet werden soll, wird dadurch erklärt, daß der Wächter auf der Brooklyner Seite seinen Posten verlassen hatte, um in einer nahegelegenen Kneipe eins „hinter die Binde" zu gießen.

¶ Daß Texas trotz seiner zahlreichen Rinderheerden Milch, Butter und Käse von auswärts bezieht, ist eine alte, wenn auch curiose Geschichte Aber daß Texas, wenn es gutes Schlachtvieh braucht, sich dieses erst kommen lassen muß, dürfte neu sein. Und doch ist es so. Als neulich in Fort Worth eine Versammlung der Viehzüchter und Viehhändler des ganzen Westens stattfand, konnte man in Texas kein Schlachtvieh finden, dessen Fleisch sich zum Gebrauch bei dem unvermeidlichen Festessen geeignet hätte. Millionen und Millionen Vieh gab es wohl in Texas, aber lauter mageres, so wie es eben ohne weitere Pflege den Winter zu überstehen pflegt. So mußte man sich denn entschließen, den Festbraten und die Festbeafsteaks — von St. Louis zu beziehen! — Gleicherweise essen die New Yorker das beste Chicagoer Schlachtfleisch!

¶ Ein farbiger Geistlicher zu Richmond in Virginien, der ein Negerpaar von außergewöhnlicher Häßlichkeit getrau hatte, richtete an dasselbe nach Vollziehung der kirchlichen Ceremonie die nachstehende Ansprache: „Die Sitte will es, daß der Diener des Herrn nach Abschluß der heiligen Handlung der Neuvermählten einen Kuß giebt als Zeichen seiner besten Wünsche für ihr Wohlergehen im Ehestande. Gestattet mir, in Christo Geliebte, daß ich ausnahmsweise von diesem Gebrauch Abstand nehme." Der junge Gatte faßte sich rasch und erwiderte mit dem liebenswürdigsten Grinsen: „Der Gebrauch schreibt vor, daß der Geistliche für die Vornahme einer Trauung eine Spende von $3 empfängt; gestatten Sie mir, hochwürdiger Herr, daß ich ausnahmsweise von diesem Gebrauch diesmal Abstand nehme." Sprach's und verschwand, ohne den Beutel zu öffnen, mit Frau und Zeugen.

¶ Selbstmordversuche sind im stehenden Heere Uncle Sam's strafbar. Die letzte Nummer des „Army and Navy Journal", des amtlichen Organs des Heeres, hat über einen derartigen Fall Nachstehendes zu melden: „Der Soldat Owen Lawrence von der Compagnie H des 24. Infanterie-Regiments, zu Fort Elliott in Texas stationirt, wurde vor einigen Tagen wegen Uebertretung des 62. Kriegsartikels vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Verhandlungen ergaben, daß der Angeklagte in selbstmörderischer Absicht Strychnin nahm und infolge dessen auf mehrere Tage durch eigene Schuld dienstunfähig wurde. Man fand ihn schuldig und die Strafe lautete auf drei Monate scharfen Arrest bei schwerer Arbeit und Soldentziehung für dieselbe Zeit. Das kriegsgerichtliche Erkenntniß wurde von dem kommandirenden General des Departements bestätigt."

¶ Das Vorhandensein eines großen Salzbergwerkes in Louisiana ist im Allgemeinen wohl wenig bekannt. Dasselbe befindet sich in der Vermillion Bay auf einer Insel, Avery's Island genannt, die mit dem festen Lande durch einen Damm verbunden ist. Die Insel hat einen Flächenraum von ungefähr 2500 Acres, meistens Waldboden. Das Salz wird in einer Tiefe von zwanzig Fuß unter der Bodenfläche als felsige Masse gefunden und durch Sprengung mit Dynamit, welches keine Färbung zurückläßt, gewonnen. Die gesprengten Stücke werden mit Schmiedehämmern gebrochen, auf Karren geladen und fortgeführt. Die so verkleinerten Klumpen kommen zwischen Stahlrosten und werden dann so fein gemahlen, als es nöthig ist. Die tägliche Produktion beträgt etwa 200 Tonnen. Das Salz ist von großer Reinheit und so reichlich vorhanden, daß es für die Bevölkerung der Ver. Staaten Jahre lang ausschießlich genügen würde.

¶ Wohlthätige Damen in Portland, Oregon, hatten für eine arme Wittwe, die Mitglied derselben Kirche war, zu der sie gehörten, eine Summe aufgebracht, um einen neuen Kochofen zu kaufen, dessen die Wittwe dringend bedurfte. Sie übergaben das Geld einem Kirchenvorsteher, dieser kaufte einen sehr schönen und praktischen Ofen, ließ solchen in seiner Wohnung aufstellen und schickte der Wittwe seinen eigenen alten Ofen. Zum Glück begegnete eine der Damen einige Tage später der Wittwe und fragte diese theilnehmend, ob sie sich über den Ofen gefreut habe. „O, gewiß," antwortete die Frau, „der Ofen ist wohl noch ganz gut, aber das Feuer will in demselben nicht recht brennen." Hierdurch wurde die unglaubliche Gemeinheit des Kirchenvorstehers, eines wohlhabenden Mannes, entlarvt. Daß derselbe mit Schimpf und Schande aus der Kirche gestoßen wurde, wird bis jetzt wenigstens noch nicht berichtet.

¶ Das jetzt in New York erscheinende plattdeutsche Wochenblatt „Plattdütsche Post" macht den plattdeutschen Grocern, Schützenbrüdern u. s. w. zunächst in New York, folgendes Compliment: „Kann man sick een beteren Corner-Grocerystore Keeper denken, a's Plattdütschen? Ne! Versteiht een Minsch mit solche Würde achter de Bar to stohn, Beer und Liquor to verkoopen, to treaten, sick treaten to lohten, klog to snacken un nie den Gentleman to vergehten, uter'n Plattdütschen? Ne!—Ligt nich dat ganze feute Candy-Busineß in de Han'n vun de Plattdütschen? Jo! Beherrschen nich de Plattdütschen de ganzen Quarters in Greenwich und Washington Street? Jo! Eier un Bodder — wo kann man't beter kriegen, as bie'n Plattdütschen? Delikatessen, vun den lüttsten, zorten Kieler Sprott bit tum groten, fetten Schmutt-Aal — nur de Plattdütsche kann se uns verschaffen, un wenn no de Schiew schoten wart, denn heimst de Plattdütsche de besten Priese in; hei dropt immer in't Swarte, datt mohkt, hei hett den sicheren Blick un „vonwegen das bequeme, große Fußzeug" ohk de faste, stramme Hollung."

¶ Man hat das Wasser aus der Diamond Kohlengrube bei Braidwood, Ill., jetzt soweit entfernt, daß zu Anfang letzter Woche 21 Leichen von den verunglückten Bergleuten an's Tageslicht befördert werden konnten. Mehrere waren so sehr entstellt, daß sie nicht mehr identifizirt werden konnten. Coroner Werner hielt die Leichenschau über sämmtliche Leichen ab. Personen, welche in der Grube waren, sagen, daß es dort unten schrecklich aussieht. Eine Unmasse von Schlamm und Unrath aller Art befindet sich in der Grube, dazu eine verpestete Luft von Menschen- und Thierleichen. Es ging nämlich auch eine Anzahl der in der Grube gebrauchten Maulesel zu Grunde. Die Pfosten zur Stützung der Decke sind an vielen Stellen aus ihrer Stellung gerathen und von der Decke haben sich große Massen Gestein losgelöst und ist die Decke schon an vielen Stellen bedeutend gesunken. Man fürchtet, daß die Grube bald ganz oder theilweise versinkt und dann nicht mehr passirbar sein wird, in welchem Falle man eine Anzahl von Leichen wird niemals an's Tageslicht bringen können.

¶ Abraham Braunstein, einer der von der israelitischen Hülfs-Gesellschaft auf Wards-Island bei New York untergebrachten russischen Flüchtlinge, hatte den Angestellten derselben sein aus einem Koffer und zwei Bündeln bestehendes Gepäck zur Aufbewahrung übergeben. Er giebt nun in einer gegen die Gesellschaft eingeleiteten Klage an, daß sich unter dem Gepäck Kleidungsstücke, Haushaltungsgeräthe, Bettzeug und als werthvollster Theil chirurgische Instrumente, der Tochter des Klägers gehörig, welche Medizin studirt habe, befanden, daß aber das auf $1000 geschätzte Gepäck theilweise verloren gegangen und theilweise beschädigt worden sei, wesbalb er obige Summe als Ersatz fordert. Namens der Gesellschaft wurde angegeben, daß das Gepäck an eine Person ausgefolgt wurde, welche im Besitze der bezüglichen Marken war und daß die Gesellschaft daher keine weitere Verantwortlichkeit habe. Bei der vor Richter Nehrbas durchgeführten Verhandlung wurden dem Kläger $250 zugesprochen.

¶ Die Brücke über den East River zwischen New York und Brooklyn hat über $14,000,000 gekostet; es mag bei dem Bau gegangen sein, wie bei fast allen öffentlichen Bauten, aber der Anblick, der sich von der Brücke aus dem Beschauer bietet, ist überwältigend. „Als ich", — schreibt Gath — „den westlichen Thurm passirt hatte und nach der New Yorker Seite zuschritt, erschien mir die Stadt, durch deren Straßen ich so viel hundertmal geschritten, wie eine neue, wunderbare Welt. Die Höhe der Häuser in New York erschien mir doppelt imposant, wenn ich sie mit den Gebäuden in Brooklyn verglich. Ich kam mir vor wie Einer, der aus einem Hohlwege tritt und plötzlich die Wunder der Gebirgswelt vor sich ausgebreitet sieht. Es giebt keinen schöneren Platz, an frischer, reiner Luft, hellem Sonnenschein und großartigen, fortwährend wechselnden Scenerien sich zu erfreuen. Der Fluß mit seinen unzähligen Schiffen, die Stadt und die Fernsicht auf das Meer und die Ufer der Bai bilden ein bezauberndes Bild."

¶ Bissig, aber gut ist das folgende, welches wir der „Westl. Post" entnehmen: „Sie jammern und winseln bereits in Deutschland wegen der Folgen des Verbots von amerikanischem Schweinefleisch, und ihr böses Gewissen läßt sie sogar Gespenster sehen. So schreibt das „Kageblatt" über den neuen amerikanischen Tarif: „Das Verbot des amerikanischen Schweineschmalzes fängt bereits an, seine Gegenwirkungen zu äußern. In Deutschland bestehen nämlich fünf große Dextrinfabriken, deren Erzeugnisse großen Theils nach Amerika ausgeführt werden und die mit so großem Nutzen arbeiten, daß eine weitere Zahl ähnlicher Etablissements noch errichtet werden soll. Der Zoll für Dextrin betrug bisher vier Mark. Nunmehr wird derselbe vom 1. Juli d. J. ab auf 16 Mark erhöht werden. Dem deutschen Fabrikat ist somit die Einfuhr nach Amerika so gut wie unmöglich gemacht und der heimischen Arbeit wird auf diese Weise ein nicht unempfindlicher Abbruch zugefügt." Als unser Congreß den Zoll auf Dextrin erhöhte, hat er nicht an Rache für das Schweinefleisch gedacht.

¶ Mit der Handelsbilanz der Ver. Staaten steht es sehr gut, wie die N. Y. Handelsztg. in ihrem neuesten „Referate" darthut: „Von dem Außenhandel der Union im Februar jetzigen Jahres hatten wir, wegen der zur Zeit bestehenden Verkehrsstörungen und der Verschiedenheit zwischen diesseitigen und europäischen Marktpreisen unserer Hauptprodukte, kein so günstiges Resultat erwartet wie das für Januar jetzigen Jahres. Die jetzt vorliegenden amtlichen Zahlen entsprechen dieser Erwartung, vergleichen sich aber sehr günstig mit denen für Februar vorigen Jahres. Gegen $23,397,430 im Januar jetzigen Jahres hat der Produkten- und Waaren-Export den Import um nur $10,553,610 überstiegen, oder, die Bewegung in Edelmetallen in Rechnung gebracht, um $11,446,432, gegen $23,744,878 im Januar jetzigen Jahres und $5,463,658 im Februar vorigen Jahres. Im Total stellt sich für die ersten 8 Monate des laufenden Fiscaljahres bereits ein Ueberschuß des Exports um $89,880,741 heraus, gegen $52,866,854 in der Parallel-Periode vorigen Jahres, folglich dürfen wir uns eines sehr günstigen Abschlusses unserer Handelsbilanz für das am 30. Juni endende Fiscaljahr gewärtigen."

Vermischte Nachrichten.

— Die Hopfen-Ausfuhr Rußlands war im Jahre 1883 eine ganz ungeheure und belief sich im Ganzen auf ca. 100,000 Pud (1 Pud = 33 Pfund). Von diesem Quantum, welches einen Werth von ungefähr 2¼ Millionen Rubel darstellt, wurde der größere Theil nach Böhmen ausgeführt, während an der übrigen Ausfuhr der Nürnberger Markt, so wie die englischen und belgischen Plätze betheiligt sind.

— In dem Orte Lipot wurde ein grauenvolles Verbrechen begangen. Der Grundbesitzer Erasmus Wennesz kehrte mit seinem älteren Sohne gegen 10 Uhr Nachts nach Hause. Als er das Zimmer betrat, bot sich ihm ein entsetzenerregender Anblick dar: Sein Weib, zwei Söhne und eine Tochter lagen ermordet auf dem Fußboden in einer großen Blutlache. Eine Holzhacke, mit welcher die Unthat verübt wurde, lag in einer Ecke neben dem Ofen. Die drei Kinder (ein 11jähriges Mädchen und zwei Knaben, 6 und 3 Jahre alt) wurden förmlich in Stücke zerhauen. Das ermordete Weib, die Mutter der Kinder, befand sich im achten Monat der Schwangerschaft. Der Mörder sprengte einen Kasten auf und stahl daraus 150 Fl. Eine dringend verdächtige Persönlichkeit wurde bereits festgenommen und der Strafbehörde zu Pest eingeliefert.

— Frl. Bohuslawa Keck aus Karolinenthal, welche in Zürich das Doktordiplom der Medizin erlangt hat, ist vom österreichischen Ministerium für Kultus und Unterricht nachdem das Professorenkollegium in Prag eine grundsätzliche Entscheidung erbeten hatte, mit ihrem Gesuche um „Nostrifizirung" (d. h. um die Ablegung der zur Praxis in Oesterreich nothwendigen Prüfungen) abgewiesen worden. Das Ministerium verweist darauf, daß nur männliche Personen als ordentliche Hörer an einer österreichischen Universität eingeschrieben und daß demgemäß auch die an einer ausländischen Hochschule zurückgelegten Studien einer österreichischen Staatsbürgerin nicht als gültig anerkannt werden dürfen. Auch nach den bestehenden Gesundheitspolizeigesetzen seien nur männliche Personen zur Praxis zugelassen.

Cork, 2. April. Die Polizei glaubt, daß hier eine Fabrik zur Anfertigung von Höllenmaschinen eingerichtet worden ist.

— Die Armenpflege Berlins verursacht eine jährliche Ausgabe von 4,300,000 M. während noch vor 10 Jahren nur 2½ Millionen M. für den gleichen Zweck erforderlich waren. Zur Zeit erhalten 14,243 Personen laufende städtische Almosen.

— Eine interessante Operation hat der Universitäts-Professor Dr. Schönborn in Königsberg i. Pr. ausgeführt. Ein 17jähriges Mädchen hatte seit Jahren die Spitzen ihrer Zöpfe abgebissen in der Meinung, daß die Haare dadurch besser wachsen würden, und die kurzen Härchen, zu Klümpchen gekaut, hinuntergeschluckt. Diese Klümpchen hatten sich im Magen zu einer Masse zusammengeballt, um welche sich eine Kruste herumgesetzt hatte. Das junge Mädchen erkrankte, konnte die Speisen nicht vertragen, und Niemand ahnte, was die Ursache der Krankheit war. Schließlich wurde zu der gefährlichen Operation der Oeffnung des Magens geschritten, da von Außen wahrgenommen wurde, daß ein harter Gegenstand unter der Magenwand festlag, und die Haarmasse daraus entfernt. Das Erstaunen der Aerzte, als der Chignon zum Vorschein kam, soll außerordentlich gewesen sein.

— In Montevideo ist, wie der „Independence Belge" von dort gemeldet wird, auf die seltsamste Weise eine Militärverschwörung entdeckt worden, deren Zweck es war, den Präsidenten der Republik zu stürzen. Zwei Offiziere unterhielten sich mit einander aus ihren Wohnungen mittelst des Telephons. Einer von den Beiden sprach von der Verschwörung, da er mit einem Mitschuldigen zu thun zu haben glaubte, aber seine Worte gelangten zu dem Ohr des Commandanten des Artillerie-Regiments, aus dessen Mitte das Signal zur Revolte gegeben werden sollte. Auf diese Weise wurde der Anschlag vereitelt. Mehrere Offiziere und Soldaten wurden verhaftet und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Von der Regierung sind alle nothwendigen Vorkehrungen für den Fall getroffen worden, daß ein neuer Versuch zum Aufstand gemacht werden sollte.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause las am 16. März Dr. Jacques folgende Stellen aus dem Organe der slovenischen Abgeordneten, dem „Slovendi Narod" vor: „Wenn wir die patriotische Agitation des slavischen Volkes in Oesterreich während der jüngsten drei Jahre überblicken, so können wir mit ihren Erfolgen immerhin zufrieden sein. Freilich ist das Slaventhum in Oesterreich nicht völlig erstarkt, aber die Wunden, die uns der freche, gewaltthätige deutsche Eindringling seit einem Jahrtausend geschlagen, sind so schrecklich und zahlreich, daß sie in kurzer Zeit unmöglich geheilt werden können .... Heute, nach tausend Jahren, ist das slavische Volk wieder aufgestanden, um seine Peiniger zu bestrafen. Merkt es euch, ihr Deutschen, eure Strafe wird eine furchtbare sein! Blickt nur um euch! Ueberall seid ihr von Feinden umringt, denn ihr habt es niemals verstanden, euch Freunde zu machen! Neunzig Millionen Slaven, der stärkste Volksstamm Europas, sind eure Feinde, Frankreich und Italien sind eure Feinde und das übrige Europa verabscheut euch ebenfalls. Dahin haben euch eure Gewaltthätigkeiten, euer Größenwahn und Heißhunger nach fremden Gütern gebracht, verabscheuungswürdige Eigenschaften, die sonst kein anderes europäisches Volk besitzt. Euer Untergang ist unvermeidlich!

— Die estnische Zeitung „Wirulane" kommt bei der Vergleichung des deutschen und russischen Einflusses in den Ostseeprovinzen zu folgenden charakteristischen Schlüssen: „Die Bedeutung des Russenthums in den baltischen Gouvernements, neben das dort so mächtige Deutschthum gehalten, verschwindet fast gänzlich. Blicken wir auf Dorpat, so finden wir hier eine große berühmte deutsche Universität, welche der deutschen Oberherrschaft in großartiger Weise Vorschub leistet und für welche die russische Regierung jährlich Hunderttausende ausgiebt, viele deutsche Schulen, ein deutsches Observatorium, mehrere deutsche Kliniken, die von der Krone unterhalten werden, prachtvolle deutsche Vereinshäuser, deutsche Gerichte, deutsche Sprache, deutschen Geist und Sinn. Die Russen haben da nichts außer ein paar Kirchen, einem vierjährigem Lehrerseminar und einer kleinen Elementarschule. Von irgend welchem russischen Einfluß ist keine Rede. Die russischen Kaufleute gehen gesellschaftlich im Deutschthum auf. In Reval finden wir schon mehr russische Sprache und Sitte, selbst einen russischen Verein, aber nur sehr wenig russischen Einfluß. Auf dem flachen Lande giebt es nur eine russische Parochialschule in Arroküll, außerdem noch die Schule des „Kalewipoeg"-Vereins in Wesenberg, die nur durch ihren verrückten Gründer Lindenberg bekannt geworden ist. Wo ist hier der russische Geist und Einfluß der nach deutscher Berechnung dem Estenthum jemals gefährlich werden könnte? Mehr davon thäte dringend noth, zu viel kann es nie werden. Mit diesem Schreckgespenst suchen die Deutschen, die jetzt hier unumschränkt herrschen, nur das estnische Volk der russischen Herrschaft zu entfremden und mißtrauisch zu machen."

— Ein Kairenser Berichterstatter der „Pol. Corr." erhält von einem „hochangesehenen Manne" in Chartum Mittheilungen über den Aufstand im Sudan und den falschen Propheten, welche diese merkwürdige Bewegung im schwarzen Welttheile in einem vollständig neuen Lichte, als einen Ausfluß der bekannten Reformbewegung in der islamitischen Welt Persiens erscheinen läßt. Es heißt in diesem Briefe aus Chartum: „Der Aufruf im Sudan hat den ursprünglich religiösen Anstrich verloren und sich in einen völligen Nationalkrieg umgewandelt. Die Stimme des ganzen Landes erhebt sich zur Ausrottung der „Unterdrücker". Bereits hört man auch im Norden des Blauen Nils, im Gebiete des Schechs Woad Said in Doka, von Zusammenrottungen. Aegypten muß bei Zeiten Alles aufbieten, um die bereits nach allen Richtungen hin züngelnde Flamme des Aufruhrs zu ersticken und zu verhindern, daß der Brand nicht etwa die Grenzen des eigentlichen Aegyptens überschreite, sonst kann es noch kommen, daß der Mahdi seinen ursprünglichen Plan wirklich ausführt und über Land den Marsch nach Mekka vollzieht. Im Islam besteht gegenwärtig eine starke Gegenpartei, eine Art von Protestanten, welche die bestehenden Satzungen anfechten und der neue Mahdie Mahomed Ahmed gehört zu diesen. Ziemlich stark in Persien vertreten, hat die neue Richtung sich von diesem Lande aus nach dem Sudan verbreitet, indem vor zwölf Jahren eine Anzahl persischer Sektirer nach Chartum in die Verbannung geschickt worden waren, und zwar auf Wunsch des persischen Geschäftträgers in Kairo und auf Befehl Ismail Paschas. Diese Reform-Mahomedaner, die in Chartum unmöglich gemacht werden sollten, alle sehr gelehrte und geachtete Männer, scheinen in ihrer Verbannung eine gesteigerte Thätigkeit entwickelt zu haben. Wenn die Agitation weiter fortschreitet, dann können wir wieder eine Spaltung des Islam erleben. Mahomed Ahmed hat bereits die Gebetsformeln, die Zahl der täglichen Gebete und andere Satzungen des Islam abgeändert."

— Die Gräber der März-Gefallenen im Berliner Friedrichshain wurden am 18. März von vielen, besonders dem Arbeiterstande angehörigen Personen besucht. Schon in aller Frühe legten Angehörige, Freunde und Anhänger der Verstorbenen Kränze auf deren Gräber nieder. Die Abgesandten der Fortschritts-Partei brachten einen mächtigen Lorbeerkranz mit weißer Schleife und Bändern an der großen Linde in der Mitte des Friedhofes an, während Andere es sich nicht nehmen ließen, ihren Kränzen eine große rothe Blume beizufügen. Inschriften an den Schleifen der Kränze waren nicht erlaubt.

Ein neuer Valentin ist in Ehrenfeld bei Köln der Polizeibehörde in die Hände gefallen. Letztere konfiszirte bei einem dortigen Spezereihändler ein Faß mit in der Weiche befindlichen Stockfischen. Die diese umgebende Flüssigkeit gab einen penetranten, ekelhaften Geruch von sich, der die Vermuthung nahe legte, das es in Urin aufgelöster Kalk sei, welche Vermuthung die von Chemiker Dr. Kyll in Köln vorgenommene Analyse bestätigt. Hoffentlich wird der Schweinigel, der solche Waare zum Kauf anbot, entsprechend bestraft.

Besorgnißerregend ist der schlechte Geschäftsgang in Paris. Die Luxus-Industrien stehen ganz still, da die feine Welt und die Halbwelt ihren Aufwand einschränken, theils absichtlich, theils gezwungen. Das Möbel- und Zimmergewerbe wird von der deutschen und skandinavischen Konkurrenz lahmgelegt. Die Entlassung von Arbeitern sind daher zahlreich, und dies erzeugt Befürchtungen.

Der Landrath des Kreises Hersfeld im ehemaligen Kurhessen Frhr. v. Broich hat die Hebammen des Kreises angewiesen, das Branntweintrinken seitens der ihrer Pflege anvertrauten Wöchnerinnen möglichst zu verhindern und auf das Strengste darüber zu wachen, daß denselben weder Branntwein gereicht, noch weniger aber heimlich zugesteckt wird. Frhr. v. Broich ist der Ansicht, daß von dem dort üblichen Gebrauch, den Wöchnerinnen Branntwein zu geben, großentheils die Trunksucht der Frauen im Fulderlande herrührt, und daß der jungen Generation die Trunksucht gleichsam mit der Muttermilch eingeflößt wird.

Bekanntlich wurden vor Kurzem sämmtliche Offiziere und Beamte der russischen Aral'schen Flotille wegen verschiedener gemeiner Verbrechen verhaftet und dem Kriegsgerichte übergeben. Dieser Tage fand, wie man aus Kasalinsk schreibt, daselbst die Schlußverhandlung gegen den gewesenen Kommandanten der Aral'schen Flotille, Kapitän N. Kulikoff, statt, welcher nicht weniger als 9 Verbrechen des Raubes und des Diebstahls beschuldigt wurde. Kapitän Kulikoff wurde auch schuldig erkannt und zur gänzlichen Degradation, zum Verlust aller seiner Würden, Orden und Ehren und zur lebenslänglichen Verbannung nach dem Gouvernement Tomsk in Sibirien verurtheilt. Die übrigen Offiziere und Beamten der genannten Flotille sehen im Kasanlinskir Kerker (Festung in der Provinz Syr-Darja, in Central-Asien) ihrer Verurtheilung entgegen, Es wurde nämlich festgestellt, daß die genannte kaiserliche Flotille sich gleich den Seeräubern mit Raub und dergleichen befaßt habe.

Eine Bande, welche sich die Ausbeutung der Lebensversicherung mittelst Mordes und Betruges zum Gewerbe gemacht hatte, ist in Rosenau in Ungarn entdeckt worden. An der Spitze der sauberen Bande stand der Kaufmann Sigmund Moskovitz, vormaliger Großkaufmann; seine Genossen sind der Gastwirth Gutmann, Tapezierer Sztarna, Gastwirth Hofman und ein gewisser Ketzi aus Nadabula. Sie sind sämmtlich hinter Schloß und Riegel gebracht. Ihr Geschäft war, das Leben verschiedener Personen bei verschiedenen Gesellschaften mit hohen Summen zu versichern und alsdann die Versicherten aus der Welt zu schaffen oder aber die Versicherung kranker Personen mittelst Betrugs zu erschwindeln. So hatten sie einen thatsächlich brustkranken Advokaten Rutenyi mit 28,000 fl. auf betrügerische Weise bei einer ungarischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu versichern gewußt. Wenige Wochen nach der Versicherung starb Rutenyi und die Bande erhob das Geld. Das Leben der schwererkrankten Tischlergattin Lenkei versicherten sie auf 2000 fl. und stellten bei der Untersuchung die gesunde Frau Hritz vor. Frau Lenkei starb bald darauf. Andere Versicherte, die zu lange lebten, wurden gewaltsam aus der Welt geschafft. Die Verbrecher sind bezichtigt, Gift angewendet zu haben, welches in Spirituosen geschüttet wurde, die den Opfern reichlich und unentgeltlich verabreicht wurden. So soll der Hausknecht zum „Schwarzen Adler" aus der Welt geschafft worden sein, der auf 6000 fl. versichert war und als pensionirter Honvet-Rittmeister auftrat. Ein Häusler, Namens Meszaros, war auf 15,000 fl. versichert und soll ebenfalls durch unmäßigen Genuß von Spirituosen getödtet worden sein ꝛc.

In England wurde am 7. März im Unterhause über das Taubenschießen verhandelt Einige Abgeordnete hatten einen Antrag auf Verbot dieses grausamen Sports gestellt und damit einen andern verbunden, welcher das Jagen zahmer Hirsche in Wildparks verhindern will. Vor wenigen Jahren noch hätte es als eine Art von Verbrechen gegolten, gegen einen so „unschuldigen" Sport, wie es das Taubenschießen sein soll, die Stimme zu erheben. Diesmal fand sich im ganzen Hause Niemand, der für dasselbe eine Entschuldigung vorgebracht hätte. An der Debatte betheiligte sich u. A. Forster, welcher erklärte, bisher nur ein Thier erlegt zu haben und dies sei seine verunglückte Lieblingskatze gewesen, deren Qualen er durch einen Schuß ein Ende bereitete. Er verurtheilte namentlich die Theilnahme der Damen an dem grausamen Taubenschießen und sprach sich entschieden für die Abschaffung dieses „feigen Sports" aus. Blake beantragte unter allgemeinem Widerspruche, das Verbot auch auf die Fuchsjagd auszudehnen. Der Mensch habe kein Recht, die Qualen irgend eines Thieres zu verlängern. Wenn irgend etwas den Gentleman demoralisiren könne, so sei es eine derartige Beschäftigung. Er (Blake) habe nur einmal an einer Fuchsjagd Theil genommen, und dies sei in der Absicht geschehen, um sich dem armen Reineke von Nutzen zu erweisen. Diese Absicht sei ihm auch gelungen; er habe die Jagdgesellschaft wirklich auf eine falsche Fährte geleitet; der Fuchs entkam und er (Redner) wurde nicht wieder zur Jagd zugelassen. Der Minister des Innern, Sir W. Harcourt, äußerte sich ebenfalls entschieden gegen das Taubenschießen und schließlich wurde die Bill mit 195 gegen 40 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Holzminden. Der Färber Seb. Andr. Herwig aus Mühlhausen ist unweit Barrigsen ermordet und beraubt worden. Der Mörder, ein etwa 45 Jahre alter Weber Ille aus Zwittau, wurde in einem Städtchen unweit Nienburg a. d. W. verhaftet. Derselbe hatte sich dadurch verrathen, daß er in Hannover einen Theil des Raubes, insbesondere den Ueberrock des Ermordeten, verkaufte resp. gegen andere Kleidung vertauschte.

Neuere Nachrichten.

Ausland.

Wien, 31. März. Das Oberlandesgericht hat das von dem Criminalgericht in Innsbruck wider den Baron Alexander von Pawl-Rammingen gefällte Straferkenntniß bestätigt. Der Verurtheilte ist ein Vetter des Gatten der Prinzessin Friederike von Hannover.

Skutari, 31. März. Die Montenegriner haben drei albanische Männer und eine Frau, welche auf dem Skutari-See in einem Boote fuhren, ermordet. Die sämmtlichen albanischen Stämme greifen gegen die Montenegriner zu den Waffen.

London, 2. April. Hochgestellte Beamte der englischen Eisenbahnen hielten dieser Tage eine Berathung ab und beschlossen die Bildung eines Schutz-Corps, dessen Aufgabe es sein soll, verdächtige Fahrgäste zu überwachen und die Beförderung von Gepäckstücken, von welchen anzunehmen ist, daß sie ungesetzlichen und gemeingefährlichen Anschlägen dienen sollen zu verhüten.

Yokohama, 2. März. Am 1. März ist in Tokio eine Fischerei-Ausstellung eröffnet worden, in welcher 15,000 verschiedene Fische und andere Thiere und Erzeugnisse des Meeres, der Seen und Flüsse dem Beschauer vor die Augen geführt werden.

Schleswig, 5. April. Das Widerstreben der Dänen in Schleswig gegen die Ableistung der Dienstpflicht in dem preußischen Heere ist so stark, wie jemals. Dreißig schleswigische Dänen sind des Landes verwiesen worden, weil sie die Eintragung ihrer Namen in die Militär-Stammrollen verweigert haben.

Rom, 5. April. In Passo Correse ist die Pulver-Niederlage der die dortigen Sprengarbeiten leitenden Ingenieure aufgeflogen. 40 Personen sind dabei um das Leben gekommen. Viele andere wurden, und zwar tödtlich, verwundet.

Frankfurt, 5. April. Die „Frankfurter Zeitung" enthält ein Telegramm aus Moskau, wonach eine große zum Kreml, wo die Krönung des Czaren stattfinden soll, führende Mine entdeckt worden sein soll. Aus St. Petersburg sollen 100 Sappeure zur Zerstörung der Mine telegraphisch erbeten worden sein.

Panama, 27. März. Der Rassenhaß zwischen den Arbeitern aus Jamaica und denen aus Cartago hat zu beständigen beträchtlichen Unruhen längs der Linie des Isthmus-Kanals geführt. Einige zwanzig der ersteren sind niedergemetzelt worden und die Regierung sieht sich außer Stande, die Ordnung wieder herzustellen. Waffen werden von beiden Seiten angekauft, die Kanal-Arbeiten ruhen und 800 Menschen treiben sich in den Kneipen umher. Man befürchtet ernste Ruhestörungen.

Dem „Star & Herald" wird aus Iquique in Peru gemeldet: Am 10. März sind hier zehn Häusergevierte ganz und vier andere zum Theil abgebrannt, darunter das Gebäude, in dem sich die Eisenbahn-Bureaus befanden; die Werkstätten der Bahn wurden gerettet. Das Clubhaus entging den Flammen, aber die Kirchen fielen ihnen zum Opfer. Etwa 1000 Häuser liegen in Asche; der Schaden wird auf $10,000,000 geschätzt. Die Geschäftshäuser von Jamieson, Dawson, Gildemeister, Blair und Leslie befinden sich unter der Zahl der abgebrannten Gebäude.

London, 5. April. Heute sind aufregende Ereignisse einander so schnell gefolgt, daß es erst in später Nachtstunde möglich war, sich über deren Bedeutung klar zu werden. Dahin gehören die Entdeckung der bedeutendsten Dynamitfabrik, die Verhaftung von vier Unheil-Anstiftern hier und eines in Birmingham, der Anschlag auf ein Pulvermagazin in Irland, der Empfang eines Brandbriefes in London und die Entdeckung eines erstaunlichen und verwegenen Planes der Nihilisten, den Kremel in Moskau in die Luft zu sprengen.

Inland.

San Francisco, 2. Apr. Aus Hermosillo in Mexico wird dem „Star" in Tucson Folgendes gemeldet: Nach amtlichen Berichten befindet sich nicht ein einziger Apache in Sonora; die letzten, etwa 200 an der Zahl, wurden am Samstag über die Grenze nach Arizona getrieben. General Crook und General Carbo haben vier Stunden lang telegraphisch mit einander berathen und man glaubt, daß mexicanisches Militär sich an den Feldzügen in Arizona betheiligen wird.

Washington, 2. April. Das Oberbundesgericht hat heute in Sachen des St. Louiser Mörders Karl F. Kring mit einer Stimme Mehrheit das Urtheil des Oberstaatsgerichts von Missouri umgestoßen und den Fall zur nochmaligen Verhandlung an die Staatsgerichte zurückgeschickt. Kring, der schon sieben Prozesse bestanden hat und dreimal zum Tode verurtheilt wurde, ist durch diese Entscheidung engültig dem Galgen entrissen.

Chicago, 3. April. Sämmtliche Mitglieder der Backsteinleger-Union, zwischen 3000 und 4000 an der Zahl, begannen gestern einen Streik, da sich die Maurermeister geweigert hatten, die geforderte Erhöhung des Tagelohnes von $3.50 auf $4 zu bewilligen.

Chicago, 4. April. Die gestrige Stadtwahl ist mit großartiger Mehrheit zu Gunsten des demokratischen Tickets ausgefallen.

Washington, 4. April. Der Präsident hat den Bundesbezirksrichter von Indiana, W. Q. Gresham, zum Generlpostmeister ernannt. Richter Gresham hat das Amt angenommen.

Baltimore, Md., 5. März. Ein Knabe warf gestern ein brennendes Zündholz in ein Mannsloch des Abzugscanals, und unmittelbar darauf erfolgte eine Explosion, welche die Straße und die daran gelegenen Häuser zu einem Betrage, der wahrscheinlich die Höhe von 20,000 Dollars erreichen wird, beschädigte. Bei dem Abräumen der Trümmer wurden die Leichen zweier Kinder, Namens Charles A. McCarthy und Andreas Hintenach, in dem Abzugskanal gefunden. Die Kinder hatten zur Zeit der Explosion auf der Straße mit einander gespielt.

West Bend, Wis., 5. April. Gegenwärtig findet hier die nochmalige Verhandlung des Prozesses gegen Frau Jane Vermeer von Fondulac County statt, welche angeklagt ist, ihre Mutter und ihren Bruder Manus vergiftet zu haben.

Die Angeklagte ist eine Holländerin und 45 Jahre alt. Sie macht zu ihrer Vertheidigung geltend, daß ihr Bruder Ibert, weil er von der Suppe nicht gegessen, wahrscheinlich das Gift hineingethan habe, um in den ausschließlichen Besitz der Farm zu gelangen.

Parkersburg, W. V., 5. April. Am Mittwoch Abend sind Barney Doyle und dessen Tochter in West Union im County Doddridge, W. V., von Einbrechern ermordet worden und Doyle's zweite Tochter wurde von ihnen mit einem Schüreisen dergestalt auf den Kopf geschlagen, daß sie die Besinnung verlor und von den Mördern für todt gehalten wurde. Sie hat sich jedoch soweit erholt, daß sie über das Verbrechen Auskunft geben konnte. Kenner James Harper und dessen Sohn wurden als die Raubmörder verhaftet.